



WOLFGANG JESCHKE  
DER ZEITER

SHAYOL



Wolfgang Jeschke

# Der Zeiter

Erzählungen

Vorwort von Andreas Eschbach

**LESEPROBE**

Gesammelte Werke  
herausgegeben von  
Hannes Riffel

**SHAYOL**

**Wolfgang Jeschke, *Der Zeiter***

Überarbeitete und erweiterte Ausgabe im September 2006

Erstausgabe 1970 bei Lichtenberg

Erweiterte Neuauflage 1978 bei Heyne

© 2006 Text by Wolfgang Jeschke

© 2006 Titelbild & Frontispiz by Thomas Franke

© 2006 Vorwort by Andreas Eschbach

© 2006 dieser Ausgabe: SHAYOL.NET e.V., Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Hannes Riffel

Korrektur: Katrin Mrugalla

Titelbild & Frontispiz: Thomas Franke

Umschlaggestaltung: Thomas Franke & Ronald Hoppe

Satz und Produktion: Ronald Hoppe

Druck: Schaltdienst Lange, Berlin

SHAYOL Verlag

Bergmannstraße 25

10961 Berlin

E-Mail: [verlag@shayol.net](mailto:verlag@shayol.net)

Internet: [www.shayol-verlag.de](http://www.shayol-verlag.de)

ISBN: 3-926126-65-5 (Paperback-Ausgabe)

ISBN: 3-926126-67-1 (Limitierte Leinen-Ausgabe)

# INHALT

Vorwort von Andreas Eschbach .....	7
Der Türmer .....	13
Zwölf Minuten und einiges mehr .....	27
Sirenen an Ufern .....	39
Tore zur Nacht .....	47
Der König und der Puppenmacher .....	101
Der Riss im Berg .....	167
Welt ohne Horizont .....	189
Pater Ramseys Totenmessen .....	207
Die Anderen .....	227
Fünf Gedichte .....	245

# VORWORT

von Andreas Eschbach

Ich bin außerstande, zu diesem Buch ein ordentliches Vorwort zu schreiben. Mit anderen Worten, eines von der Art, die die meisten Leser für gewöhnlich sowieso überblättern. Ich dachte, am besten sage ich es Ihnen gleich, dann sind Sie gewarnt.

Natürlich hätte dieses Buch ein ordentliches Vorwort verdient. Eines voll wohlgesetzten Lobes für den Autor, eine Würdigung seines Gesamtwerks unter besonderer Berücksichtigung des vorliegenden Einzelwerks, sorgfältig abgewogen in seinen Formulierungen und in den großen Zusammenhang seines Schaffens gestellt, ferner eine Aufschlüsselung der literarischen Motive, Mutmaßungen über psychologische Hintergründe, die Herkunft der Inspiration, samt einer kurzen Übersicht über den Lebenslauf des Autors und über mögliche unbewusste Motive, die daraus herrühren, und was dergleichen mehr ist. Ein Vorwort also, das zu verfassen ich sowieso außerstande wäre. Ich bin Schriftsteller, kein Literaturwissenschaftler. Ich kann diese Art Texte so wenig kompetent verfassen, wie ein Huhn ein geflügelveterinäres Gutachten schreiben könnte.

Aber selbst wenn es anders wäre: Bei diesem Buch ginge es nicht. Ich schlage nur die Story »Zwölf Minuten und einiges mehr« auf, lese diesen Satz: *Das große Gerät hielt an Fäden Gehirne in den trägen Strom der Zeit*, und bin wieder, na, elf, zwölf Jahre alt, spüre den Schauer wieder, den mir dieses Bild über den Rücken jagte. Ein Schauer, der mich zum ersten Mal im Leben veranlasste, ein Buch, das ich zu lesen angefangen hatte, noch einmal umzudrehen, anzugucken und zu denken: »Was ist denn *das*?«

Bis dahin hatte ich völlig naiv gelesen, was mir eben so in die Hände fiel. Kinderbücher. Jugendbücher. Enid Blytons »Fünf Freunde«. »Raumschiff Monitor«. Krimis, vor denen man mich warnte, weil ich viel zu jung und unerfahren dafür sei (und ja, was hieß zum Beispiel: »Er nahm sie hart und schnell«?). Am liebsten aber las ich Science Fiction, vor der mich niemand warnte, weil niemand um mich herum wusste, was das war. Weltraumabenteuer. Kämpfe mit Aliens. Raketen. Strahlenwaffen. Ferne Planeten, geheimnisvolle Kult-

stätten, exotische Sternenreiche. Auch Zeitreisen. Auch Geschichten, in denen die Gefahren von elektrischer Telepathie, Hypnosestrahlen oder Atomspaltung eine bestimmende Rolle spielten. Büchereien waren unentbehrlich geworden, weil mein Lesehunger zu groß war, als dass er anders als über ausgeliehene Bücher zu stillen gewesen wäre. Ich las mich durch unsere Schulbücherei, durch zahllose Bände »Neues Universum«, durch Karl May und Hans Dominik, durch Bücher über Heilpflanzen und Radioelektronik. Ich las mich durch die Gemeinde- und Kirchenbüchereien der umliegenden Orte. Und weil das immer noch nicht reichte, brachte mir mein Vater Bücher aus der Werksbücherei mit, mehr oder weniger den Katalog rauf und runter.

Und eines Tages schließlich ein Buch, das *ganz, ganz* seltsam anging. In dem ein großes Gerät Gehirne an Fäden in den trägen Strom der Zeit hielt und die Sonne über einem Flugfeld brütete am Rande einer uralten, verlassenen Stadt. In dem ein dicker Beamter seit tausend Jahren Dienst tat und einem Roboter von Gewitterregen vor schwärmte, der alles nass machte, so richtig nass.

(Ich sagte Ihnen doch, es wird kein ordentliches Vorwort.)

Ein Buch, das auf verstörende Weise *anders* war. Das sich meiner Absicht, einfach ins nächste erdachte Abenteuer aufzubrechen, widersetzte. Ich weiß noch, dass ich es erst mal beiseite legte und *Blödes Buch!* dachte. Und es dann doch wieder zur Hand nahm, weil es mir in seiner Fremdartigkeit keine Ruhe ließ. Ich ackerte mich hindurch, was nicht leicht war, mich aber mit Stolz erfüllte - und mit Bildern, die mir unvergesslich bleiben sollten.

Aber um ehrlich zu sein: Mein Erwachen - denn ein Erwachen war es, ein Gewährwerden dessen, was ein Buch bedeuten kann - ging nicht so weit, dass ich mir den Namen des Autors gemerkt hätte. Dass Bücher von Autoren verfasst werden, deren Namen eine Rolle spielen und des Merkens wert sind, so weit war ich damals noch nicht. Ich behielt ein eigentümliches Gefühl zurück, an das ich mich immer noch erinnern kann wie an Gerüche meiner Kindheit, doch es sollten Jahrzehnte vergehen, ehe mir klar wurde, dass derjenige, der die Geschichten in jenem eindrücklichen Buch verfasst hatte, identisch war mit dem Herausgeber der Reihe »Heyne SF«, dem Herrn der schwarzen Buchrücken, mit anderen Worten, mit Wolfgang Jeschke!

(Ist Ihnen jetzt klar, warum ich außerstande bin, ordentliche Vorworte zu schreiben? Ich stand da, an einem Stand mit antiquari-

schen Taschenbüchern, hatte den *Zeiter* in der Ausgabe von 1978 in Händen und kam mir vor wie ein Depp.)

Und nun lese ich die Geschichten von damals wieder, erliege wieder dem Zauber von damals, bloß soll ich diesmal etwas darüber sagen. Etwas, mit dem auch der geneigte Leser, der *immer noch* nicht weitergeblättert hat, etwas anfangen kann.

Inzwischen habe ich einen etwas besseren Überblick über das Werk des Autors Wolfgang Jeschke, das erleichtert die Sache. Tatsächlich nehmen seine Bücher, wie ich neulich beim Umräumen unserer Bücherwand feststellte, einen prominenten Platz im Regal ein; sprich: Es gibt nur wenige SF-Autoren, von denen ich mehr Zentimeter Buch besitze. Wobei ich die vielen Meter Kurzgeschichtenbände, die Wolfgang Jeschke nur *herausgegeben* hat, natürlich nicht mitzähle; das wäre unfair.

Unfair auch deshalb, weil der größte Konkurrent des Autors Wolfgang Jeschke schon immer der Herausgeber Wolfgang Jeschke gewesen ist. Als Herausgeber hat Wolfgang Jeschke buchstäblich Literaturgeschichte geschrieben, hat die Science Fiction in Deutschland geprägt wie sonst kaum jemand. Ein großer, ein zu großer Schatten für einen Autor, der nur in knapp bemessenen Freiräumen überhaupt zum Schreiben kam - nur im Urlaub und an fernen Gestaden, weit weg von Telefon und dem Schreibtisch im Verlag, hieß das lange Zeit.

Doch dieses Kapitel ist abgeschlossen. Der Herausgeber ist im Ruhestand, seit 2001 schon, und nun, endlich, beginnt man wieder, den Autor zu entdecken, den neben der Herausgeberschaft zu kurz gekommenen Teil des Wolfgang Jeschke.

Und erstaunlicherweise ist der vorliegende Sammelband *Der Zeiter* trotz der Jahre, die er auf dem Buckel hat, ein guter Einstieg in diese Entdeckungsreise, vielleicht sogar der beste. Hier findet man bereits all die Themen, die Jeschke ein Leben lang beschäftigen werden, die er später, in anderen Stories, in Hörspielen und in Romanen, ausbauen und variieren soll: Erstens die Reise zu fernen Sternen, zu fremden Planeten, zu fremden Intelligenzen. Zweitens die Risiken der Atomkraft und die Gefahr eines Atomkriegs. Drittens, noch sehr zaghaft, das Thema Religion. Und viertens und vor allem natürlich die Zeitreise, die Veränderung und Umgestaltung der Zeit und die Paradoxien derartiger Versuche - Jeschkes liebstes Thema, wie man unschwer daran sieht, dass seine beiden großen Romane *Der letzte Tag der Schöpfung* und *Das Cusanus-Spiel* ebenfalls furiose Zeitreise-

geschichten sind. Schon hier, in diesen Geschichten, findet man das, was für Jeschke typisch werden wird: Die Fähigkeit, lebendig und eindrücklich zu schildern. Die hohe Ideendichte pro Seite. Die Eigenart, über Dinge zu schreiben, über die auch andere schon geschrieben haben, aber eben *ganz anders*.

Heute lese ich die Geschichten dieses Bandes trotz aller aufsteigenden Erinnerungen natürlich mit den Augen des Erwachsenen und mit dem Blick dessen, der selber schreibt. Ich sehe, wie sich die damaligen Zeiten darin spiegeln, wie es immer der Fall ist bei Science Fiction, jener Literatur, die so oft und so gern als »Zukunftsvorhersage« missverstanden wird, nur weil sie Zukunft schildert, mögliche, denkbare, befürchtete Zukünfte heraufbeschwört. In diesen Geschichten kann man gut studieren, dass Science Fiction letztendlich immer von der Gegenwart erzählt, dass alle Vision immer nur dazu dient, diese Gegenwart, ihre Möglichkeiten und Gefahren, auszuloten. Kann man »Tore zur Nacht« lesen, ohne sich zu erinnern, wie es damals war, als der Atomkrieg über uns schwebte auf eine Art, dass man liebend gern mit Damokles und seinem, ha, *Schwert* getauscht hätte?

Auch »Der König und der Puppenmacher« ist so eine Geschichte, die Erinnerungen wachruft: Zeitreisende, die aus *Spiegeln* kommen - was hat mich dieser Gedanke beschäftigt! Faszinierend, wie spannend sich das alles immer noch liest und wie ausgetüftelt es ist. Wie ein kompliziertes Uhrwerk, gewissermaßen. Tatsächlich weiß ich diese Dimension der Erzählung heute sehr viel besser zu schätzen als damals.

Nicht alle der in diesem Band versammelten Erzählungen waren auch in dem Buch enthalten, an das ich mich erinnere. Das ist das Schicksal von Kurzgeschichten - wieder und wieder werden sie umgestellt, anders zusammengestellt, für verschiedenste Ausgaben und Aufgaben recycelt. Doch es fällt mir schwer, mit letzter Sicherheit zu sagen: Diese habe ich damals nicht gelesen. Es muss etwas am Stil Wolfgang Jeschkes sein, das imstande ist, Erinnerungen wachzurufen an ganz andere Texte von ihm. Selbst mit jener Story ging mir das so, die er zu meiner eigenen Anthologie europäischer Science Fiction, *Eine Trillion Euro*, beisteuerte - und die war neu; die hatte er, worauf ich nicht wenig stolz bin, eigens für mich und auf mein Drängen hin geschrieben ...

Gut, ich sehe, Sie sind jemand, der Vorworte tatsächlich nicht überblättert. Nicht mal so schräge wie dieses hier. Also höre ich am be-

sten einfach auf, damit Sie endlich anfangen mit dem, wozu ich Ihnen die ganze Zeit rate und wovon ich Sie im Grunde bis jetzt nur abgehalten habe: den Autor Wolfgang Jeschke zu entdecken. Viel Vergnügen.

## DER RISS IM BERG

| 167

Brodelnd atmete der Stern. Unsichtbar pulste der Raum. Ein Mahlstrom aus Licht umtoste den Kern in rasenden Wirbeln gleißender Helle, die Masse eines Planetensystems in Energie. Die sinkende Gravitation hatte fast den Punkt erreicht, da sie die Photonen nicht mehr auf Kreisbahnen halten konnte und diese auf Bahnparabeln aus der Hölle des Systems explodieren würden.

Diese gigantische Granate drang unsichtbar in die Galaxis. Die geballte Strahlenenergie eines milliardenjährigen Fusionsprozesses drängte zur Entladung.

Ein Ungeheuer aus Feuer und Rauch hob seine lichtschnellen Schwingen, noch unsichtbar warf es seine drohenden Schatten voraus, und dann stieß es zu, rasend und tödlich.

Der Raum barst und die Zeit zerglitt.

Weich trugen ihn elastische Massen nach oben. Sein Bewusstsein taumelte aus Verliesen verworrenen Traums ans Licht, sein Ich formierte sich aus Erinnerungen. Sie waren vertraut, zu vertraut.

Die Augen.

Träge glitten winzige Farbpfützen an die Peripherie seiner Netzhaut. Seine Finger krochen über sein Gesicht und lösten den getrockneten Mull. Vorsichtig blinzelte er in die gedämpfte Helle. Die Bilder ordneten sich.

Das Krankenzimmer. Staubige Lichtfinger standen im Raum und ein Geflecht von Reflexen zuckte über die weißgekalkte Decke. Er fühlte einen Lufthauch und wandte den Kopf. Das Fenster stand offen und der Vorhang bewegte sich leise. Draußen lehnte breitbeinig ein gläserner Nachmittag über den Kronen der Bäume, die beiden Sonnen lagen auf den fauligen Teichen des Parks und ihre Reflexe schwammen an der Decke.

Stille.

Satch streckte sich und gab sich gelöst dem Wohlbehagen hin. Er genoss die letzten Tage seines Aufenthalts im Hospital.

Er betrachtete die Lichtmuster. Sie waren in ständig fließender

Bewegung, aber alle Veränderungen waren nur Variationen eines komplizierten Grundgeflechts von Überlagerungen. Diese Feststellung machte ihn betroffen. Es schien ihm plötzlich, als habe er das alles längst erkannt, aber das Beklemmendste an der Situation war, dass die Bestürzung über diese Erkenntnis ihn bestürzend vertraut berührte.

168 | Hinter der minuziösen Präzision seiner Erinnerung tat sich eine dumpfe, gegenstandslose Angst auf. Er hatte das atemberaubende Gefühl, in die Bahn eines Räderwerkes geraten zu sein, das aus der Dunkelheit jenseits des Raums auf ihn zukreiste.

Beunruhigt blickte er aus dem Fenster. Der Anblick war ihm erschreckend bekannt. Matte Reflexe zweier Sonnen auf violetterm Laub, kaum Bewegung, Stille, diffuses Licht – eine zu oft betrachtete Fotografie unter hellgrünem Glas, tief ins Bewusstsein geätzt.

Sein Blick durchforschte den Raum. Das verblichene Muster der Vorhänge, das weiße Metallbett, der dunkel gebeizte Schrank, das graue Porzellanwaschbecken, ein runder Spiegel mit der silbernen Flechte beginnender Erblindung im Zentrum, auf dem Tisch das halb gefüllte Glas Wasser, das er noch trinken wird, lascher Geschmack, Gefühl von Nässe am Kinn, und dann wird die Schwester kommen, lächelnd, dunkel, negroid, nimmt das Glas, befeuchtet die Binde im Waschbecken, das Zischen des zu stark eingestellten Hahns, ein schmaler weißer Rücken, der dunkle zierliche Nacken, darüber das hochgesteckte gekräuselte Haar ...

Die in Augenblicke zerlegten Situationen folgten einander in der lähmenden Exaktheit oft gesehener Filme.

»Verdammt –«. Er ließ den Kopf ruckartig ins Kissen zurückfallen und die Prozession kippte aus dem Gesichtsfeld. »Es wird Zeit, dass ich wieder auf die Station komme«, sagte er laut.

Er tastete nervös nach der Zigarettenschachtel. Noch drei ... Woher, zum Teufel, wusste er schon vorher, dass ausgerechnet noch drei ...? Er bezwang sich und die Angst.

Das Knacken des Streichholzes zerriss den Faden der Erinnerung. Dann griff er nach dem Glas und trank gierig das lauwarne Wasser, Nässe am Kinn. Er hörte, dass Schritte sich näherten, sah, dass der Drehgriff der Tür sich entgegen dem Uhrzeigersinn bewegte.

Die Schwester, lächelnd ...

Es sind Sterne denkbar, deren Massen sich in einer Größenordnung bewegen, dass die durch ihre hohe Gravitation bedingte Fluchtge-

schwindigkeit über dreihunderttausend km/sec liegt. Damit würden die produzierten Photonen auf geschlossenen Bahnen um das Massenzentrum gehalten; das heißt aber nichts anderes als: Die Sterne sind unsichtbar.

Wie nun, wenn der permanente Massen-Energie-Umsetzungsprozess die Massengröße auf den kritischen Punkt herabgesetzt hat, da sich die Bahnen der Photonen öffnen?

I 169

Raumschiff ELEKTRA.

Die Projektoren arbeiteten mit voller Kraft und stießen meilenlange gleißende Lichtbündel in die Nacht. Metall vibrierte leise. Die Passagiere tranken sich zu, einige Herren spielten 3-D-Billard. Der große Zeiger der Uhr in der Steuerzentrale glitt schwebend auf die grüne Marke zu.

Vier ... drei ... zwei ... eins ... jetzt!

Doch die Stoßwellen des Eintauchens blieben aus.

Der Zeiger berührte das grüne Feld und huschte geschäftig weiter. Der Kapitän fuhr herum.

»Swift!«

Swift blickte auf und blinzelte erschreckt durch die starken Gläser. Seine zitternden Hände verwirrten den Messkontrollstreifen, den ihm das Steuergehirn pausenlos in die Finger spie.

»Sir. Ich ...« Er hob hilflos die Schultern.

»Der Massenanzeiger!«, rief der erste Offizier. Die Augen wandten sich ihm zu.

»Eine riesenhafte Masse steuerbord voraus!«

»Verrückt!«

Die Bildschirme glitzerten schwarz und wachsam herab. Sie zeigten nichts.

»Masse ...? Hier?«

0 + 25 Sekunden

»Überzeit«, sagte der Kapitän ungläubig und erhob sich schwerfällig.

Der Zeiger huschte weiter.

Der erste Offizier hieb mit der Faust auf den Kartentisch. »Der Kurs ist exakt. Das Tor ist gestört.«

»Geschwindigkeit?«, fragte der Kapitän.

»Licht«, murmelte Swift resigniert.

0 + 35 Sekunden

In das Schweigen fiel ein klirrendes Geräusch.

»Massenanzeiger ausgefallen«, meldete jemand. Eine Stahlfeder hatte sich bis an die Grenze ihrer Belastungsfähigkeit zusammengekrümmt und war gebrochen.

Der Steuerautomat summte eine Oktave höher. Er hatte seine Rechengeschwindigkeit erhöht und spie meterweise Papier.

0 + 45 Sekunden

»Swii...!«, schrie der Kapitän.

170 | Da kamen die Wellen mit ungewöhnlicher Heftigkeit. Die Beschleunigungsabsorber brüllten laut auf und dämpften die Stöße.

Die Billardspieler sahen irritiert von den Geräten auf. Sterne sprangen auf die Facetten der Bildschirme, vertraute Konstellationen. Sie waren wieder im Raum.

»Swift«, sagte der Kapitän und lehnte sich zurück. »Sir?!«, sagte der Naut und lächelte, ohne den Kontrollstreifen aus den Augen zu lassen.

»200 Millionen Kilometer Abweichung, Sir.«

»Wir sind wieder zu Hause.«

Der Kapitän faltete die Hände, unabsichtlich.

Die ELEKTRA stieß mit schäumenden Bremsfeuern in das System Kirm.

Im Salon tranken sich die Passagiere zu und einige Herren spielten Billard.

Satch und ich hatten damals Stationsdienst an der Flugschneise.

Satch war ein Kerl, auf den man sich verlassen konnte, ein Prachtbursche von vier Zentnern und 2.80 groß. Seine Eltern hatten eine Karka-Farm, etwa 62 000 Kilometer von hier, manchmal flog er übers Wochenende nach Hause.

Er war wirklich in Ordnung und es ist schade um ihn. Doch ich will von vorn anfangen – aber wo ist vorn?

Es ist lange her, aber ich erinnere mich noch gut.

Es war an einem warmen Septemberabend. Das helle Blau der Karka-Wälder begann in ein gespenstisches Weiß überzugehen. Zwischen den Stämmen legten die Spinnen frische, feuchte Netze aus, um Nahrung für den Winter zu fangen, und der Herbstwind trug die Todesschreie der Tiere aus den Tälern zu uns herauf. In den Nebelwäldern dröhnte dumpf und unablässig das Trommeln der Eingeborenen.

Der blaue Zwerg sank hinter die Zinnen des Gebirges und im Grün des Himmels hing die zerzausten Wolken rot wie Feuervögel.

Die Luft war erfüllt vom Summen der Schmeißfliegen, knisternde schillernde Wolken, träge dunkle Wirbel, stinkend und feucht vom Wühlen in fauligem Fleisch, heimwärts auf der Suche nach ihren Herren.

Ich weiß nicht, wie bei euch die Septemberabende sind. Ich kenne die Erde nicht. Sie liegt irgendwo im Innern unserer Galaxis und soll die Heimat unserer Vorfahren gewesen sein. Vielleicht blühen bei euch um diese Zeit die Giltshis und die Wolfsmaden kriechen aus dem Holz, um die Steppen zu bevölkern. Vielleicht ist die Luft erfüllt vom süßen Wachsgeruch des Frühlings, die Tiere schirren ihre Ballons an und segeln in Rudeln im sanften Wind auf die Gipfel der Berge, um im ewigen Schnee ihre Eier abzulegen.

Ich weiß es nicht.

Thor im Sternbild des Saxophons ist der letzte Vorposten der Galaxis, hart am Nichts. Zwölf Lichtminuten von hier, dicht vor Kirn, liegt das Transitionstor nach Styx. Der blaue Zwerg drückt mit seiner überschweren Masse eine beträchtliche Beule in den Raum, von deren Krümmung aus die Schiffe die mehr als 100 Millionen Lichtjahre nach Styx überspringen.

Kirn war eben untergegangen, als vom Flughafen die Meldung kam, die PERSEPHONE fliege in dreißig Minuten die Transition an.

Satch reckte sich gähmend.

»Ich dachte, sie soll erst morgen früh raus.«

Ich schaltete die Schneisenbefeuern ein. Auf den umliegenden Gipfeln flammten die Lichter auf, stießen blaue Feuersäulen senkrecht in den Nachthimmel und badeten die Gletscher in gespenstischer Helle.

Die Peilsender in der Talsohle begannen zu zirpen. Ich trat ans Fenster und sah auf die Uhr.

»Wenn sie in Styx gleich hereingenommen werden, dann haben sie es in zwei Stunden geschafft.«

Satch trat neben mich. Er schwieg und trommelte nervös gegen die Scheibe. Er sah besorgt aus.

»Was ist?«

»Ich weiß nicht, George, ich habe heute so ein ungutes Gefühl.«

»Ploppauge?«, fragte ich und kramte nach meinen Zigaretten. Er zeigte damals die ersten Anzeichen dieser lästigen Augenstarre, die jeder Mensch auf diesem Planeten von Zeit zu Zeit durchzumachen hat. Die Augäpfel schwellen an, die Lider schließen nicht mehr. Man sieht aus wie ein neugierig starrender Plopp. Schuld daran soll eine

kurzwellige Strahlung von Kirn sein, aber die Mediziner sind sich nicht einig.

Satch fuhr sich müde über die Augen. »Das ist es nicht«, sagte er.

»Was dann?«

»Ich mache mir Sorgen wegen der Transition.«

»Hör auf!«

172 | »Moment, George. Nimm die PERSEPHONE. Eine Stunde Beschleunigung auf Licht bis zum Tor, Sprung in Nullzeit, eine Stunde Bremsmanöver und du landest auf Styx. Du hast hier zu Mittag gegessen und 100 Millionen Lichtjahre weiter hast du noch reichlich Zeit, ein Bad zu nehmen, bevor du zum Tee gehst. So einfach ist das.«

»Na und? Willst du etwa zu Fuß gehen?«

»Nimm einmal an, irgendetwas geht schief. Du materialisierst in einem unvermessenen Raumbereich oder irgendwo zwischen den Milchstraßen, keine Karten, keine Tore. Das bedeutet bei Lichtgeschwindigkeit einige Millionen Jahre Flugzeit bis zum nächsten Stützpunkt. Weißt du, was das heißt?«

»Um Andromeda willen, hör auf zu unken!«

»Und dann mach erstmal das Schiff ausfindig! Eher findest du eine Stecknadel auf diesem Planeten.«

»Diese Sorgen überlass den Kapitänen und ihren Nauten.«

»Es wäre nicht das erste Schiff.«

»Ich bitte dich, das ist doch Science Fiction und nicht dein Ernst. Nimm eine Zigarette.«

Wir rauchten. Der Lautsprecher quakte:

– noch 15 Minuten bis zum Start.

Ich drückte die Taste. An den Hängen kreischten die Sirenen und ihr schauriges Echo überflutete das Land. Ich stellte mir vor, wie sich die Eingeborenen in ihren Erdlöchern verkrochen.

Satch blies den Rauch gegen die Scheibe und fing wieder an: »Heut früh materialisierte die ELEKTRA 200 Millionen Kilometer neben der Transition.«

Er blickte mich lauernd an.

»Ach was, schlampige Arbeit.«

»Oder es stimmt etwas nicht mit dem Tor. Ich habe die Funksprüche mitgehört. Es war von einer Masse die Rede. Sie wollen ein Vermessungsschiff anfordern.«

»Wo soll denn diese Masse plötzlich herkommen, aus dem Nichts? Schlampige Arbeit, sage ich dir. Wenn einer dieser Herren Kapitäne aneckt, dann muss es logischerweise an der Transition liegen. Der

Naut ist unfehlbar, diese geniale Symbiose aus elektronischem Steuer-  
automat und mathematischem Genie, keine Bauchschmerzen, keine  
Migräne, keine Kreislaufstörungen. Satch, ich habe schon berühmte  
Nauten gesehen, die sich besoffen hatten, jawohl, besoffen.«

»Aber George, doch nicht vor dem Start.«

Er machte mich verrückt mit seiner Unkerei. 200 Millionen Kilome-  
ter Kursabweichung waren tatsächlich zu viel, und das verdross mich.

– noch 10 Minuten bis zum Start.

Ich öffnete das Fenster und schnippte die Zigarette ins Dunkel. Sie  
erlosch funkenstiebend.

Satch saß am Funkgerät. Ein Nachtfalter stieß monoton und unbe-  
irrt gegen die Scheibe.

– noch 2 Minuten bis zum Start.

Die Peilsender zirpten.

– noch 90 Sekunden bis zum Start.

tsiiip ... tsiiip ... tsiiip ...

– noch 60 Sekunden.

Ärgerlich ertappte ich mich dabei, dass ich schon wieder rauchte.

– noch 30 Sekunden.

PERSEPHONE, 3200 Passagiere und Mannschaften, Heimathafen  
Pollux 5.

– noch 10 Sekunden.

Jetzt war das Schiff nicht mehr zu halten. Wie ein sprungbereites  
Tier hockte es auf der Startrampe, die Energieschirme aufgebaut,  
die Beschleunigungsabsorber eingependelt, um den Andruck von  
einigen Tausend grav auszugleichen, mit dröhnenden Reaktoren,  
brodelnd in verhaltener Kraft.

Vier ... drei ... zwei ... eins ... ab!

Fünfunddreißig Kilometer talabwärts ein gigantischer Lichtblitz.  
Zwei Sekunden später huschte ein glimmender Schatten die Schnei-  
se herauf. Eine Lanze aus blauweißem Licht stach aus dem Himmel  
und verglomm als Stern unter Sternen im All.

Dann kam der Schall.

Das berstende Donnern der zerschmetterten Schallmauer, das Krei-  
schen gepeinigter Atmosphäre, wundgerieben an gigantischen Ener-  
giefeldern, gequält, rasend, rollte es gegen die Felswände, brandete  
grollend zurück und verebte.

Der Herbst wurde zum Sommer. Es roch nach verbrannter Luft,  
ein kochender Atem durchwehte die Schneise, löste den Nebel auf  
und strömte hinauf in die frostige Einsamkeit der Bergriesen.

Die aufgewühlte Natur beruhigte sich. Stille kehrte zurück. Ich löschte die Schneisenbefeuerng und wandte mich um.

»In einer Stunde sind sie durch.«

Satch schwieg. Er verfolgte die pausenlosen Einsteuerungskommandos. Seine Hände lagen verkrampft um das Gerät, als hielte er selbst das Steuer in den Fäusten, um das enteilende Schiff sicher in das Tor zu jagen.

174 | Ich legte mich hin und rauchte. Die Zeit verrann.

Plötzlich sprang Satch auf. »Was ist los?«, fragte ich.

Er schüttelte entsetzt den Kopf. »Ich habe es geahnt.«

»Zum Teufel, was ist denn los?«

Die PERSEPHONE ist mit 220 000 Kilometern pro Sekunde in die Transition gerast. Das reicht nie bis Styx, hörst du, nie! Und dazwischen ...«

Ich schaute auf die Uhr.

»Unsinn! Sie können noch nicht im Tor sein.«

»Sie sind vorzeitig darauf gestoßen. 3200 Leute an Bord. Die Hölle!«

»Also doch.«

»Weiß der Himmel, wo sie herauskommen.«

Ich wandte mich zum Fenster und sah in den Nachthimmel, als könnte ich das Verhängnis ergründen, aber da waren nur Dunkelheit und Sterne.

Plötzlich traf mich ein Schlag, als hiebe mir jemand mit einem Riemen über die Augen. Ein furchtbarer Schmerz stach in mein Hirn und zuckte das Rückenmark hinab. Ich wollte die Augen öffnen, aber ich konnte nicht.

Satch schrie wie irrsinnig, minutenlang, wie mir schien. Mit verzweifelter Anstrengung riss ich die Lider hoch. Wasser stürzte mir in die Augen.

Alles war in böseartig grelles Licht getaucht, das von draußen kam und sich in die Netzhaut brannte. Eine Bombe? Ein stürzendes Schiff? Der Himmel loderte. Fieberhaft tastete ich mich durch den Raum und ließ die Blenden herabfallen. Das Feuer brach durch die Ritzen.

Nach einigen Minuten konnte ich wieder sehen. Satch lag auf der Pritsche und hatte seinen Kopf in die Kissen gewühlt. Er wimmerte um seine Augen und muss entsetzlich gelitten haben, denn er konnte sie nicht schließen.

Ich rollte ihn auf den Rücken. Er hatte die Augen verdreht wie ein

Toter, um dem Licht zu entgehen. Die zuckenden Lider röteten sich. Ich legte ihm ein nasses Handtuch darüber.

»George, das war es«, stöhnte er. »Ich habe es geahnt. Die Hölle!«

»Sieht aus wie eine Nova«, mutmaßte ich zweifelnd. »Aber hier? Welcher Stern?«

»Er war sehr nahe«, sagte er.

»Ich will versuchen, mit dem Flughafen Verbindung zu bekommen.«

»Es wird so dunkel, George«, fuhr er auf. »Es wird plötzlich so dunkel.«

Satch begann zu fiebern.

»Ruhig, Satch, es wird gleich besser«, sagte ich.

Es war kein bekannter Stern. Es war eine Supernova in fünf Lichtjahren Entfernung. Irgendeine ungeheuer aufgeheizte Sonne war von draußen in unseren Raumbezirk gebrochen und ihre aufgespeicherte Strahlungsenergie wurde explosionsartig frei. Der Stern dehnte sich ruckartig aus, zerstörte durch seinen Einbruch das Raum-Zeit-Gefüge und brach wie ein Gewitter aus Licht über die umliegenden Sonnensysteme herein. Kim stand ihm am nächsten, deshalb hatten wir keine Warnung erhalten.

In derselben Nacht noch flog ich Satch in die Klinik. Auf Thor habe ich nie einen helleren Tag gesehen als diese Nacht. Das Land war schattenlos und der Himmel eine wabernde Lohe. Die Luft schimmerte im hellsten Grün eines heißen Hochsommermittags und die Tiere waren erwacht aus schläfriger Herbstnacht, beflochten ihre Ballons und stiegen aus den Tälern ins Gebirge. In den Wäldern trommelten die Eingeborenen ihre Angst in die brennende Nacht und in Trenton standen die Menschen auf Straßen und Plätzen, hatten Mäntel über die Pyjamas geworfen und starrten durch Sonnenbrillen und geschwärzte Gläser auf das schreckliche Wunder am Himmel. Ein neuer Stern, eine zweite Sonne.

Als Kim am Morgen über den Horizont kletterte, glich sie einer trüben Laterne am hellen Tag. Ein hässliches Zwielflicht spreizte die Schatten und die Temperatur stieg. Es wurde ein grässlicher pausenloser Tag, der uns zermürbte, die Sonnen teilten sich die Nacht, und monatelang sahen wir keinen Stern. Aber bald fanden sich die Menschen mit der neuen Regel ab und die Farmer hofften auf eine dritte Ernte in diesem Jahr.

Wir vom Raumflugdienst hatten Ferien.

Die Transition wurde gesperrt und bis zum Eintreffen des Vermessungsschiffes vergingen Wochen.

176 | Die Nova wanderte langsam in den Taghimmel, eine kurze Nacht senkte sich in regelmäßigen Abständen in den Lichtstrom und griff Raum. Nach vier Monaten begann der neue Stern zu verblassen, leergebrannt, umgeben von einer geborstenen Hülse aus Rauch und Asche, von Schleiern aus wogendem Gas. Kirn siegte im Wettstreit, bestimmte wieder Tag und Nacht, Klima und Jahreszeit. Es wurde Frühling, wie es sich gehörte.

Die Karchas brachen auf und blühten, und duftende Wolken roten, süßen Blütenstaubs trieben über die Felder. Die Giltshis krochen die Talwände entlang und legten blaue Blumenketten ans Gestein. Es war der herrliche Frühling von Thor, doch dann steckten die ersten Schmeißfliegen ihre Köpfe aus den Brutkästen, putzten flink ihre Flügel und schossen ins Morgengrün. Die Eingeborenen jagten die ersten fetten Sommerspinnen und auf den Kadavern ließen sich summende, schillernde Wolken nieder.

Da kam auch Satch wieder. Er trug eine dicke Sonnenbrille und blinzelte verschmitzt. Er habe es in der Klinik nicht mehr ausgehalten, es habe ihn verrückt gemacht. Er war seltsam nervös, als er das sagte.

Wir begannen den Stationsgarten herzurichten und der elektrische Pflüger quälte sich den ganzen Tag durch die feuchte Erde.

Von der PERSEPHONE hörten wir nichts mehr. Weiß der Himmel, wohin sie gesprungen war. Aber die Nauten vom Flugmessdienst waren zuversichtlich, sie hatten die Bahn nachgerechnet und auf den Karten abgesteckt, schlimmstenfalls zwei Monate Verspätung, sagten sie. Dann kamen einige regnerische Tage, und da geschah es.

Ich stand wieder am Fenster und schaute ins Tal.

Düster rauschten die Karchas an den Hängen. Der Regen hing vom Himmel herab wie ein graues, flatterndes Tuch, das an den Bergen zerfaserte. Das Wasser toste an den Fels und wusch ihn schwarz und rissig, hüllte das Land in ein monotones, schläfrig nasses Tamtam.

Satch rumorte in der Küche.

Wieder prasselte ein Schauer gegen die Scheiben. Tropfen zuckten emsig das Glas herab und hinterließen nasse Bahnen. Da sah ich sie. Es waren sieben.

»Satch, wir kriegen Besuch«, rief ich in die Küche.

»Was? Höre ich recht? Besuch?«

»Ja«, sagte ich, »du wirst staunen. Eingeborene.«

»Ach du meine Güte! Die können mir gestohlen bleiben.«

Ich lachte. Ich kannte seine Abneigung. Ich war auch nicht begeistert.

Auf ihren spindeldürren Beinen stelzten sie die Zufahrtsstraße herauf und hatten sich große Blätter zum Schutz gegen den Regen auf die flachen Schädel gelegt. Sie näherten sich im Gänsemarsch, gravitatisch wie Hähne im hohen Gras, bewegten ihre platten, zusammengefalteten Körper ruckartig vorwärts wie eine Prozession gefalzter Löschblätter auf beängstigend dünnen Gliedmaßen. Ihre Arme hatten sie wie Schals um die weit vorgereckten Hälse gerollt. Sie trafen von Nässe.

1177

Satch knurrte: »Zum Teufel mit diesen Stinkern. Lass sie, um Andromeda willen, nicht ins Haus. Ich kann diese Skunks nicht riechen.«

Er schnitt angeekelt eine Grimasse und schüttelte sich. Sein Abscheu war gerechtfertigt. Sie sind uns fremd geblieben bis heute, obwohl ihre Spezies nicht ohne Intelligenz ist. Die Thors verbreiten einen widerlichen Aasgestank. Das rührt von der besonderen Art ihrer Ernährung her. Sie halten sich Tausende von Fliegen, die den ganzen Tag unterwegs sind, um in den Leichen der geschossenen Spinnen herumzustöbern. Sind sie ganz mit Unrat bedeckt und vollgesaugt mit Säften, dann machen sie sich auf den Weg, um die Frucht ihrer Arbeit ihren Gebietern zu injizieren. Eine Art Bienenzucht also oder besser: eine Symbiose. Ihr Parfum ist umwerfend, zumindest für menschliche Nasen. Dies machte bisher jeden näheren Kontakt unmöglich. Aber sie scheinen auch wenig Wert darauf zu legen. Eifersüchtig hüten sie ihre kulturelle Souveränität, die ihnen bei der Besiedlung zugesichert wurde, zeigen keinerlei Interesse an menschlicher Technik und Zivilisation und sind zu rein gar nichts zu gebrauchen.

Die Thors hatten es sich vor dem Gebäude bequem gemacht. Sie kauerten geduldig und teilnahmslos in den Pfützen und warteten auf die »Hüter des donnernden Feuers«, wie sie uns nannten.

Wir gingen hinaus. Der Regen hatte nachgelassen. Ich fröstelte. Wir näherten uns der Gruppe. Da bemerkte ich, wie sie Satch erschreckt anstarrten; einer schien die Flucht ergreifen zu wollen. Das machte mich stutzig, aber Satch schien nichts bemerkt zu haben und so vergaß ich es.

Wir kauerten uns zu ihnen. Satch übernahm das Palaver, er sprach besser als ich. Den Anfang machten die Begrüßungs- und Höflich-

keitsgesten, die uns das ›Handbuch für die Kommunikation mit anderen Spezies S-3-KlMdelta‹ vorschreibt. Die Thors sind in diesem Punkt empfindlich wie Potentaten aus unserer vortechnischen Epoche. Satch zog die Schau ab, er streckte den linken Fuß vor und balancierte auf dem rechten, pfiß schauerlich an der Grenze des Ultraschallbereichs, malte eckige Löcher in die Luft und wisperte Höflichkeitsfloskeln auf thorsch. Die Eingeborenen verfolgten ernst und aufmerksam jede Geste, um sie ebenso umständlich wie korrekt zu erwidern. Dann zischten sie leise und bedeckten ihre drei roten Plattaugen, sie protestierten also.

Satch warf mir einen hilfeschreitenden Blick zu, ich hob die Schultern.

Sie waren überraschend einsilbig, nur ab und zu bogen sie ihre Häse weit nach hinten und knurrten unfreundlich. Endlich ergriff einer das Wort. Satch hörte ihm aufmerksam zu.

»Hm. Sie wollen sich bei der Kolonialverwaltung beschweren, George.«

»Wieso, hat wieder jemand Insektenvertilgungsmittel gestreut oder ein paar Brutkästen ausgeräuchert?«

»Nein. Es scheint etwas anderes zu sein.«

Er wandte sich an den Wortführer, ein welches graugrünes Blatt mit trüben Augen und einem Blasrohr in der Hand.

Der Alte schob etwas in den Mund, schluckte es genießerisch hinunter und grinste mich an. Ich lächelte gewinnend zurück. Mich packte die Angst, er könnte mir eine seiner fettesten Fliegen verehren, als Zeichen besonderer Zuneigung, aber endlich besann er sich eines anderen. Er ließ den dünnen, flachen Schädel weit zurückfallen und schnarrte los: »Die Jäger der rauchenden Flenna und der Gott der summenden Becher sind erzürnt über die heulenden Feuervögel und haben eine neue Sonne geschickt, damit niemand mehr schlafen kann. Sie hat den Fels der Schuten verzaubert.«

Sein Kopf fiel nach vorn und zwei seiner Augen ruhten von neuem liebevoll auf mir. Ich hatte mit einem Brechreiz zu kämpfen, ihre Ausdünstung war unbeschreiblich.

»Wie äußert sich diese Verzauberung«, forschte Satch. Der Alte schien nicht zu hören.

»He!«

»He!«, schnarrte es aus sieben Membranen.

Satch seufzte und zwang sich zur Geduld. Er nahm die Hände zu Hilfe.

»Wie verzaubert?«

Endlich bequeme sich der Alte zu einer Antwort. Eines seiner Augen blieb auf mich gerichtet, die anderen wandten sich Satch zu.

»Leute verschwinden im Fels und kehren nicht zurück. Viele Fliegen kehren nicht zurück.«

»Also doch Insektenpulver«, warf ich ein.

»Wo ist dieser Fels der Schuten?«

Vierzehn knochenlose Arme rollten sich blitzschnell von den Häl- | 179  
sen und wiesen in vierzehn verschiedene Richtungen.

»Um Andromeda willen! – Wo?«

Der Anführer machte sich daran, mit dem Blasrohr seinen Gefährten auf die dreifingerigen Klauen zu klopfen, und wies auf einen niedrigen Gipfel, der sich im düsteren Licht des Nachmittags etwa zwanzig Kilometer talabwärts aufbaute.

»Ein Wesen eurer Rasse wohnt dort. Es hat auf uns geschossen«, sagte er bedeutungsvoll.

Jetzt horchte ich auf. Satch piff durch die Zähne. »Daher weht der Wind.«

Es kam manchmal vor, dass mit den Schiffen verbrecherisches Gesindel einsickerte, um für einige Zeit unterzutauchen.

»Wann ist das passiert?«

Der Alte dachte nach und verbarg seinen Kopf in einer Brustfalte. Dann sagte er zweifelnd: »Zwanzig Tage nach der neuen Sonne, aber da gab es keine Tage, nur Licht.«

»Das war doch schon vor sechs Monaten.«

»Ja, Mensch, wir feierten die Tage der Schuten, da trat er aus dem Berg und verunreinigte das Fest. Das ist verboten und die Verwaltung hat uns ausdrücklich versichert ...«

»Ich weiß! Ich weiß!«, winkte Satch ab; jeder Thor konnte die Artikel der interplanetaren Schutzgesetze auswendig.

»Aber warum seid ihr nicht früher gekommen?«

Die Eingeborenen waren verlegen, der Alte wand sich und schwieg.

»Ihr wollt doch irgendetwas vertuschen, oder?«

Der Anführer beschnupperte eine Pfüte und trank.

Endlich ergriff ein anderer das Wort. »Die Angst wird immer größer.«

»Angst? Hat sich der Vorfall wiederholt?«

»Nein, aber viele kommen und verschwinden wieder, manche bleiben verschwunden und kommen wieder, sind aber verschwunden ...«

Er entfaltete ratlos seinen Leib und faltete ihn wieder zusammen.

»Wie ist das zu verstehen?«

»Wir wissen es nicht, die Schuten verzauberten ...«

»Also ein Mensch störte die Feier«, hielt ich fest.

»Ja, und das ist verboten. Es besteht ein Abkommen, dass niemand ...«

»Das ist bekannt. Gab es Tote?« Schweigen.

»Habt ihr ihn getötet?«

180 | Er blickte hilfesuchend nach seinen Gefährten und faltete seinen Körper nervös auf und zu.

»Er hat geschossen und ist verschwunden«, sagte der Alte.

»Und ihr habt das Feuer erwidert. Gab es Verluste?«

»Ja ..., das heißt nein ...; er traf nicht, aber seither verschwinden immer wieder Leute im Berg. Er frisst sie.«

»Unsinn, Menschen fressen keine Thors.«

Satch würgte es bei dieser Vorstellung.

Der Eingeborene wiegte zweifelnd den Kopf und bemerkte unverschämt geringschätzig: »Ihr Menschen fressst Fleisch.«

Inzwischen hatte sich einer der Burschen meiner Zigarette bemächtigt und beschnüffelte sie mit einem Organ, das sich in der Gegend seiner Achselhöhle befand. Er schüttelte sich angewidert und steckte sie mir wieder zwischen die Lippen. Ich drückte sie unauffällig aus. Sein Rücken wimmelte von schillernden Insekten.

Das Palaver schien beendet. Die Eingeborenen reckten ihre vielgliedrigen Stelzen und richteten sich auf. Mir waren die Beine eingeschlafen.

»Wir werden der Sache nachgehen«, versicherte ich.

Sie sahen mich schweigend mit ihren rätselhaften Augen an.

Einer von ihnen befragte Satchs Uniform, musterte ihn genau und sagte dann: »Er hatte dasselbe Fell wie du.«

Das gab mir zu denken.

Die Prozession zog ab und stakte nickend ins Tal hinunter. Wir sahen ihnen nach.

»Einer von der Raumpatrouille?«, fragte ich zweifelnd.

»Hrn. Kaum.« Satch schüttelte den Kopf. »Wer weiß, was sie gesehen haben.«

»Auf jeden Fall sollten wir die Sache überprüfen lassen.«

»Wenn nach sechs Monaten noch eine Spur zu entdecken ist. Er wird längst über alle Berge sein.«

»Es ist schon seltsam, dass da immer wieder Leute verschwinden, aber ich bin aus dem Gerede nicht schlau geworden«, sagte ich.

»Am besten, George, ich mache morgen früh einen Spazierflug in diese Gegend und schau mir den Fels der Schuten an.«

»Kommt nicht in Frage, wir melden den Fall nach Trenton.«

»Damit die von der Verwaltung was zu lachen haben.« Er rieb sich schmunzelnd die Hände. Es war kalt. Wir gingen hinein. An der Tür sagte er: »Du bleibst schön auf dem Posten, George, meine ›Telli‹ und ich werden diesem Schutzenzauberer samt seiner rauhenden Flenna mit dem summenden Krug, oder wie diese komischen Geister heißen, das Handwerk legen, falls überhaupt was dran ist.«

1181

Es war was dran.

Er zog seinen doppeldünsigen Tellot-Nadler aus dem Futteral und lud ihn sorgfältig.

Mit dem Fell hatte der Eingeborene offenbar Satchs Uniform gemeint. Er hatte ein gutes Gedächtnis.

Am nächsten Morgen sattelte er den Gleiter und hängte sich seine ›Telli‹ quer vor die Brust. Dann sirrte er eine Schleife über die Station, winkte noch einmal zurück und zog die Maschine hoch. Wie ein silberner Tropfen verglomm die Maschine im flimmernden Grün des Morgenhimmels.

Es wurde ein heller, schrecklicher Tag.

Der Gleiter setzte ins taufeuchte Gras. Satch stieg aus dem Sattel.

Ein uralter runzlicher Eingeborener saß auf einem Stein und wärmte sich in der Sonne. Mit einem Zweig stocherte er in einem Brutkasten herum und jagte seine Fliegen an die Arbeit.

Satch trat auf ihn zu und verbeugte sich.

»Du wartest auf mich?«

Der Alte hielt inne und wandte ihm seine drei Augen zu, dann stocherte er schweigend weiter.

»Gut, ich kann warten.«

»Der Zauber der Schuten wird über dich kommen, Mensch, Flenna wird dich in einen Wurm verwandeln, in eine Made, einen Rauch, ein Nichts, ein Garnichts, das der Himmel verschlingt.«

»Na, na, na! – Höre, du Gebieter der Fliegen, ist dies der verwunschene Berg?«

»Du stehst davor, Mensch, aber ich warne dich.«

Er schüttelte seinen kleinen zerknitterten Kopf und schien sehr besorgt.

»Hier hilft keine Gewalt, Mensch; bete, dass das neue Licht ver-

geht. Es hat Unheil über unsere Welt gebracht. Bete zu Flenna, dass sie die neue Sonne vom Himmel nimmt.«

Er schloss fromm zwei seiner Augen.

»Ich werde dem Spuk den Garaus machen«, sagte Satch und genoss das Entsetzen des Alten.

»Frevle nicht, oder der Berg wird dich fressen.«

»Wo ist der Eingang?«

182 | »Es gibt viele, der Berg ist ausgehöhlt und von Gängen durchzogen wie eine Karcha, die von Wolfsmaden zerfressen ist. Ich werde dich führen.«

Er stelzte voran und wies den Weg zu einer Höhle. »Flenna sei mit dir«, pfiff er, schloss seine drei Augen und wandte sich hastig zum Gehen.

Satch nestelte die Taschenlampe los und bückte sich. Die Höhle war niedrig, er musste ein Stück weit kriechen, dann erweiterte sich der Gang, so dass er aufrecht gehen konnte. Er blickte umher. Der Schein der Lampe drang nicht weit in die Dunkelheit; das Gestein war grau und rissig, glitzerte feucht. Tropfsteine hingen von der Decke, Gänge zweigten ab. Feuchtigkeit, die Wände bespeichelt von weißem Getier, das träge dem Lichtschein zu entkommen suchte, zerfloss und klatschend zu Boden fiel.

Er ging vorsichtig weiter.

Plötzlich polterten irgendwo Steine. Blitzschnell löschte er das Licht, ließ es zu Boden fallen und rollte zur Seite. Er lud die Waffe durch, zielte ins ungewisse Dunkel, lauschend.

»Ist hier jemand?«

»Jemand, jemand«, kam das Echo dumpf aus verwinkelten Gängen.

Keine Antwort. Nur der eigene Atem.

Er spürte, dass ihm trotz der Kälte der Schweiß ausbrach. Satch fasste seine Waffe fester und drang weiter vor. Er ließ das Licht kurz aufflammen und wechselte mit einem Sprung die Stellung.

Keine Reaktion.

Zögernd tastete er sich voran. Ein seltsames Geräusch fiel ihm auf, es schien aus dem Fels zu kommen, ein Knirschen und Knistern, als würden zwischen riesenhaften Fäusten Kristalle zermahlen. Staub rieselte von der Decke und wurde im Fallen unsichtbar. Da erfasste der Lichtkegel die Gestalt, Satch riss den Nadler hoch – und ließ ihn wieder sinken.

Der Mann war tot.

Sein Körper war von Pfeilen durchbohrt. Das Blut hatte die helle Uniform dunkel gefärbt. Er sah schrecklich aus. Er musste seit Monaten hier liegen und die Fliegen hatten ihn gefunden.

Es war ein Mann von der Raumpatrouille. Er lag hingestreckt auf dem Gesicht und hatte seine Waffe halb unter sich begraben: ein Tellot-Gewehr.

›Die Thors haben einen von uns umgelegt‹, dachte Satch. ›Aber was hatte der Mann hier zu suchen?‹ Es schien, als hätte er im letzten Moment versucht, etwas auf den Boden zu schreiben.

1183

Siedend heiß überfiel ihn eine unbestimmte, panische Angst. Wieder war das Gefühl da, dieses Räderwerk, das auf ihn zukreiste, ihn hineinzog. Er wusste mit einem Mal, dass die Botschaft, die der Tote hier im Staub hinterlassen hatte, ihm galt und von ungeheurer Wichtigkeit für ihn war, dass diese Information allein verhindern konnte, damit das nämliche ... Was? Hastig ließ er sich auf die Knie nieder, um zu lesen.

Da, plötzlich, zersprang die Luft. Die Lampe wurde glühend heiß und entglitt seinen Händen. Er fiel vornüber, spürte einen heftig zerschmerzenden Schmerz in den Beinen, spürte, wie sich seine Haare knisternd aufrichteten. Da stürzten eine Flut von Licht und Kaskaden von Hitze und Kälte zugleich über seinen Körper. Ein Hieb traf seine Stirn, der ihm fast die Besinnung raubte und ihn hart zu Boden schmetterte. Instinktiv rollte er zur Seite, um einem zweiten Schlag zu entgehen.

›Eine Falle‹, dachte er benommen, ›elektrisches Schockgewehr‹. Er riss seine Waffe hoch, aber er fand kein Ziel. Taumelnd richtete er sich auf und lehnte sich erschöpft gegen die Wand. Er lauschte, um den Gegner ausfindig zu machen, aber da war kein Schritt, kein Geräusch, kein Atem, nichts. Irgendwo tropfte Wasser, das Gestein knisterte.

Er tastete vorsichtig nach der Lampe, fand sie, ließ den Schein über den Boden gleiten.

Die Leiche war verschwunden.

Eine Falle? War er bewusstlos gewesen? Thors? ›Den Burschen werde ich's heimzahlen‹, dachte er grimmig.

Sie konnten nicht weit sein. Er tastete sich vorwärts. Da sah er Licht. Der Gang führte ins Freie. Es ging bergauf. Behutsam bog er die Zweige auseinander. Eine weite Lichtung. Irgendwo in der Nähe trommelten Eingeborene. Vorsichtig kroch er hinaus. Der Tag blendete ihn. Etwas war fremd und ungewohnt. Helles Licht lag über dem Land, fremdes Licht, aber bevor er genau wusste, was es war,

da geschah es. Er hörte ein dünnes Schwirren der Luft und ein Pfeil wippte neben ihm im Gras. Rufe wurden laut. Thors kamen von allen Seiten auf ihn zu, hatten ihn eingekreist. Die Trommeln dröhnten lauter. Irgendein Fest.

Sie kamen näher.

»Halt!«, rief er.

184 | Sie hörten nicht. Ihre grell bemalten Körper waren aufgetan wie schreckliche Altäre, die ihn umstanden, auf ihn eindrangten, den Weg verstellten.

Satch hob entsetzt die Hand zum Gruß. Da fuhr ein heißer Schmerz ihm quer durch den Leib, stieg siedend ins Gehirn und ließ ihn taumeln.

Ein Pfeil steckte in seiner Hüfte.

Er hob seine Waffe und zielte über sie hinweg. Eine Garbe Nadeln prasselte in die Gipfel der Karchas. Sie brannten sofort. Die Thors pffiften hasserfüllt und schossen auf ihn. Satch taumelte zurück zum Eingang der Höhle. Ein zweiter Schmerz zerfetzte seinen Rücken und stieg würgend bis zum Hals. Er stolperte, stürzte, erhob sich auf die Knie und kroch gehetzt ins Dunkel, dort ließ er sich fallen.

Das Holz ihrer Geschosse durchspannte qualvoll seinen Körper. Er versuchte den Pfeil aus der Hüfte herauszuziehen, er brach.

›Weg von hier. Du darfst sie nicht töten. Der Gleiter. Du musst ihn erreichen, dich in Sicherheit bringen. Der Raumhafen ist nicht weit.‹

Keuchend arbeitete er sich weiter. Die Stimmen seiner Verfolger waren draußen verstummt. Erschöpft hielt er von Zeit zu Zeit inne, aber hastig raffte er sich wieder auf. Er verlor viel Blut, jede Minute war kostbar. Das Atmen wurde zur Pein. Er streckte die Hand vor, dennoch stieß er immer wieder gegen Fels. Die Lampe hatte er verloren, aber er wusste den Weg. Erneut musste er ausruhen. Sein Rücken war eine riesige, brennende Wunde, aus der sich eine warme klebrige Masse über den ganzen Körper ergoss und erstarrte. Er fühlte das mechanische Stolpern der Beine, die ihm nicht mehr gehorchten, spürte, wie sie sich in dünnem Wurzelwerk verhedderten, das ihn umschlang, an ihm zog und ihn in die Knie brechen ließ. Schwer fiel er vornüber. Er versuchte zu kriechen, aber eine kalte, leimige Schwäche lähmte seine Glieder.

»Nein«, sagte er, »nein, nicht hier.«

Der ungeheuerliche Gedanke, jetzt und hier sterben zu müssen, überfiel ihn mit würgendem Entsetzen; die Absurdität dieses lächerlichen Missverständnisses, dessen Opfer er sein sollte.

Er fühlte, wie das Geflecht der Wurzeln seinen Körper überzog, sich ausbreitete, ihn schwächte und niederhielt, wie spitzes Gezweig in seine Brust griff und ihm die Kraft raubte.

Ein schamloses Kichern umstand die zuckende Helle seines Bewusstseins, das fiebernd auf Auswege sann. »Ist hier jemand?«, keuchte er. Schweigen. Sein rasselnder Atem stockte.

Der Tote vorhin. Ein Mann von der Raumpatrouille. *»Er hatte daselbe Fell wie du.«*

| 185

Die Uniform dunkel gefleckt von Blut, von Pfeilen getötet, das verwesene Gesicht, die Fliegen.

Da stieg ein betäubender Schaum aus den Lungen auf, warmer blutiger Schaum, der an den Rand seiner Lippen quoll, sich als Schrei entrang und aus ihm löste, im Berg widerhallte und gurgelnd erstickte in der Dunkelheit.

ICH.

*Ich habe es gewusst. George.*

Blut. Dünnes warmes Blut. Seine Finger klebrig, sein Gesicht, Nase am Kinn.

ER SELBST.

Die Transition! Sie hat sich verschoben. Das Raum-Zeit-Gefüge ist gestört. Ein Riss von sechs Monaten Zeitdifferenz senkrecht durch den Berg, durch den Planeten.

HIER!

Er war durch den Riss gefallen. Das fremde helle Licht über dem Land. Die Nova. Vor sechs Monaten ... JETZT!

*»... viele kommen und verschwinden wieder, manche bleiben verschwunden und kommen wieder, sind aber verschwunden ...«*

Hoffnung flackerte auf. Es war noch nichts verloren. Er würde in sechs Monaten den Berg durchqueren, sich sehen, das schreckliche Gesicht.

Gequält addierte er die Fakten zu einem absurden Kreis. Dem Tod ein Schnippchen schlagen, eine Nachricht hinterlassen.

Halt, Satch! Nicht weiter! Finger weg!

Hastig furchten seine Finger Zeichen ins feuchte Erdreich.

Aber jäh hielt er inne.

Vorhin – die Botschaft im Staub. Sie schien ihm wichtig, so ungeheuer wichtig, als ahnte er, wüsste er, würde er wissen ...

Wie oft war er schon in diese Falle getappt? Ist es unabänderlich? Panik wirbelte herauf und überspülte sein Gehirn mit Dunkelheit, und er schrie seine ungeheure, maßlose Angst vor immerwähren-

dem, immerkehrendem Tod in das taube Gestein, das dumpf einstimmt.

Da entglitt der letzte schwankende Halt und er stürzte senkrecht in die Nacht.

186 |

Weich trugen ihn elastische Massen nach oben. Das Bewusstsein taumelte aus Verliesen verworrenen Traums ans Licht. Das Schreckbild zersprang in winzige, blutige Splitter, die nicht mehr zusammenfanden. Dahinter stand eine dunkle, namenlose Angst vor der unkorrigierbaren Fatalität der Ereignisse eines rasch zerbröckelnden Traums. Sein Ich formierte sich aus Erinnerungen. Sie waren vertraut, bestürzend vertraut.

Die Augen.

Das Krankenzimmer.

Draußen lehnte breitbeinig ein gläserner Nachmittag. Diese minutiöse Präzision seiner Erinnerung.

Die in Augenblicke zerlegten Situationen folgten einander in der lähmenden Exaktheit oft gesehener Filme.

»Verdammt –«, sagte er laut. »Es wird Zeit, dass ich wieder auf die Station komme.«

Er tastete nervös nach der Zigarettenschachtel. Das Knacken des Streichholzes zerriss den Faden der Erinnerung.

Ja, und nicht lange danach kam Satch wieder zu mir auf die Station und es wurde Frühling auf Thor. Die Karchas brachen auf und blühten.

Und dann, eines Tages, es war ein Regentag, ich stand am Fenster und schaute ins Tal hinunter, da sah ich sie kommen. Es waren Eingeborene, sieben Mann.

»Satch, wir kriegen Besuch«, rief ich in die Küche ...

Aber das habe ich ja schon erzählt.

Dies war, soweit ich mich erinnere, die erste Science-Fiction-Erzählung, die ich schrieb. Sie entstand 1955, also zwei Jahre vor »Der Türmer«.

In den populärwissenschaftlichen Zeitschriften hörte man damals viel von Schwarzen Löchern. Die ersten Spekulationen über solche exotischen Objekte wurden bereits in den dreißiger Jahren unternommen; inzwischen ist ihre Existenz zweifelsfrei bewiesen. Sie wurden damals kaum verstanden – auch von Physikern nicht. Und ich hatte sie gründlich missver-

standen. Ich hielt sie für überschwere Sonnen, die sozusagen in Dunkelheit gehüllt brannten, das Licht, das sie produzierten, aber nicht loswerden konnten, weil sie die Photonen wie Jojos wieder zurück in ihr Gravitationsfeld zogen. Was aber, fragte ich mich, würde passieren, wenn die Gravitation abnimmt – und das geschieht doch unweigerlich, wenn ständig Masse in Licht verwandelt wird? Aus der Dunkelheit, aus der Unsichtbarkeit heraus bräche die Hölle los. Die ungeheuren Emissionen einer Supernova würden die umliegenden Sonnensysteme überfluten und möglicherweise kosmische Beben hervorrufen, die zu Verwerfungen in der Raumzeit führen könnten. Grundfalsch natürlich! Ein Schwarzes Loch kann das Ergebnis einer Supernova-Explosion sein, aber niemals umgekehrt.

Nun, von Zweifeln nicht angekränkt schickte ich die Story an den Pabel Verlag, der sie tatsächlich im UTOPIA MAGAZIN Nr. 23 (1959) unter dem Titel »Supernova« abdruckte. Das Magazin ließ damals regelmäßig eine Bewertung durch die Leser durchführen, die jeweils im übernächsten Heft veröffentlicht wurde. Bang schlug ich zwei Monate später die Nr. 25 auf. War sie mit Bausch und Bogen durchgefallen? Nein – sie stand auf Platz 1! Stolz schwellte meine Brust: Sie war mit 1,7 Punkten bewertet worden. Ich hatte den renommierten Robert Silverberg auf den 2. Platz verwiesen, dessen »Das eingefrorene Raumschiff« nur 1,9 Punkte erreicht hatte. Das bedeutete mir damals viel, gab mir Sicherheit und bewog mich zum Weitermachen.